Kriegsentschädigung

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **39 (1913)**

Heft 22

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-445611

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Berliner Fürstentage

In Berlin gab's Hochzeitsfeier,
Darum nehm' ich meine Leier,
Um Euch auch von diesen Dingen
Einen kleinen Vers zu singen.

Ganz Berlin lag auf der Lauer,
Dichtgedrängt, schwarz wie 'ne Mauer,
Und die in der Mitte stecken
Müssen ihre Hälse recken.

Ganz Berlin blieb voller Wonne
In der schönen Maiensonne,
Niemand ließ es sich verdrießen,
Selbst wenn Schutzleute ihn stießen.

Ganz Berlin kam in Entzücken,
Sah Soldaten es anrücken.
Schließlich sah es ganz von weiten
Auch die fremden Fürstlichkeiten.

Ganz Berlin hat ohne Zagen
Nachgebrüllt den schönen Wagen,
Kolossal Hurra geschrieen,
Um dann stolz nach Haus zu ziehen.

Nur beim „aller Reußen"-Kaiser
War der Beifall etwas leiser,
Denn — auf jenem Kutschenbocke
Saß ein Mann mit bunt'rem Rocke.

Fritz Habermues

Informationen

Der Eisenbahnarbeiter-Verein Zürich hat am letzten Sonntag ein „Großes Frühlingsfest im Velodrom" gefeiert. Die Idee verdient Verbreitung. Früher war man der Meinung, ein Frühlingsfest müsse draußen in der Natur gefeiert werden. Das ist natürlich Unsinn. Was sollte auch die Natur an einem Frühlingsfest verloren haben! Selbstverständlich nichts. Es hat sich im Gegenteil gezeigt, daß es viel gemütlicher ist, wenn man der Natur bei solchen Veranstaltungen gänzlich aus dem Wege geht. Sie weiß sich ja doch nicht zu benehmen! Man wird nun erwägen, ob man nicht nächstens durch ähnliche Veranstaltungen die Emanzipation von der Natur fördern kann. In Vorbereitung sind: ein „Pyramidales Sommerfest im alkoholfreien Restaurant in der Seidengasse", ein „Kolossales Sommermondnachtfest in der Oepfelkammer"; für eine „Imposante Bundesfeier" hat die Direktion des Zürcher Stadttheaters bereits die Benützung des Restaurationstunnels gütigst bewilligt.

* * *

Am Gießbach veranstaltet man jetzt, bei kaltem Buffet und Musikbegleitung, bengalische Beleuchtungen der Gießfälle. Langgefühlte Bedürfnisse werden dadurch befriedigt. Schon immer empfanden es tiefer fühlende Berliner und Amerikaner als einen Mangel an Aufmerksamkeit, daß sich die Natur auch nicht im geringsten feiertäglich gestaltete, wenn sie sich liebenswürdigst dazu herbeiließen, sie zu betrachten. Dem soll nun abgeholfen werden. Ein „Komitee allgemeiner, für Fremde eingeführter Rotgelbblaubeleuchtung" hat sich bereits gebildet. Es führt den aus den Anfangsbuchstaben zusammengesetzten sinnreichen Titel „Kaffer" als Firmenbezeichnung und hat folgenden Lebenszweck: Förderung der Fremdenindustrie durch Verschönerung der Natur. In den Ausführungsbestimmungen heißt es: Die Gipfel und Gletscher werden vom 1. Mai bis 1. November allabendlich farbig beleuchtet, und zwar in fortlaufender Reihenfolge: rot, gelb und blau u. s. w. Die Bäche und Wasserfälle sollen außerdem am Tage dadurch interessanter und abwechslungsreicher gestaltet werden, daß sie in Abständen von zwei Stunden rot, gelb und blau gefärbt werden. Man hofft dadurch der ermüdenden Eintönigkeit der Natur in schöner, für die Fremden sicher interessanter Weise steuern zu können. In anbetracht der echt vaterländischen Ziele dieses Vereins haben sich die Initianten an den hohen Bundesrat gewandt, und eine ansehnliche Subvention steht bestimmt in Aussicht.

Martin Salander

Kriegsentschädigung

Splitternackt haben wir ihn ausgezogen, den Kerl; jetzt reißen wir ihm noch den Magen auf, ob er nicht vielleicht ein Geldstück verschluckt hat!

Jng.

Unser Gewehr — das beste

Also! Bon! Da steht's nun leidlich
schwarz auf ziemlich weiß geschrieben:
was wir so das Jahr durch weidlich
tun, ist zwecklos nicht geblieben.

Haben wir auch für das Vaterland erbärmlich schwitzen dürfen,
ist das Lob nun in der Tat erfreulich, das wir heute schlürfen.

Denn das beste der Gewehre
nennt man unsr'es frei und ehrlich.
Wär' uns dies nicht eine Ehre,
wär's uns dennoch unentbehrlich.

Wo man so vom kleinen Kinde
bis hinauf zum Greis, dem alten,
Löcher knallt in alle Winde,
hat es schon was auszuhalten.

Wär' es da nicht erster Güte,
würde es sich schlecht bezahlen:
denn die Folgen .... Gott behüte
mich davor, die auszumalen!

Martin Salander

Ballade

Das war der Samiel Schweißandiefüß,
Den dünkte sein östlicher Name nicht süß.

Der kam nach Seldwyla und bat bedrückt:
„Ein anderer Name oder ich werde verrückt!

Ihr seid geschickt, ihr habt den Schwung,
Ihr versteht euch auf die Verbesserung!"

Da war ein Spötter, der meinte: „Ich,
Ich kann dir helfen mit einem Strich.

Und macht dein Name dir Wind und Weh —
Laß ab von dem Weh!" Da fiel der Schnee

Und deckte Namen und Träger zu.
Mögen sie schlafen in ewiger Ruh'.

T. g.

Sinfonie in Gelb

In Dur. Drei Kreuze davor. In betonharter Dur.
Aber auch in Moll: gelbe Butter.

Die Partitur liegt zwischen Bahnhof und Escherkaserne. Zwischen der oberen und der unteren Linie, die wo Quais heißen, besorgt die grüne Limmat die Musik. Die große Note sucht man vergebens. Es gibt Menschen, die beim Anhören von Musik Farben sehen, vielleicht kann da auch das Umgekehrte der Fall sein. Mir ging's so. Weshalb ich die Bahnhofbrücke meide. Musik, sagt Busch, wird oft nicht schön empfunden, weil sie stets mit Geräusch verbunden. Und nun setze man sich diese Farbenorgie in Geräusch um! Das Gallenfieber habe ich schon weg, vielleicht kriege ich auch noch die Gelbsucht.

Beton allein tut's nicht, er muß auch in gelber Butter geschmoren sein. Leider ist die Sauce schon ranzig geworden. Das verdirbt nur Eskimos den Geschmack nicht. Und die rechte Seite ist bereits räudig, wie es keine Herbstkatze besser fertigbringt.

Um den gelben Kuchen festlicher zu gestalten, wurde er mit ausgewachsenen Spargeln garniert. Der Baumeister heißt sie Obelisken. Oder wenigstens Säulen. Mindestens aber Zementpfosten. Sie sollen das non plus ultra der Persönlichkeitskultur in emphasisch berechtigter Deviation des modernen Stils darstellen. Oben die ausgewachsenen Köpfe verkörpern augenscheinlich Symbole aus der indischen Mythologie. Beispielsweise die Ananas sind keine Ananas, sondern Oberschenkel eines wahrscheinlich männlichen Wesens. Was die kinderartigen Geschöpfe angeht, so haben sie natürlich keine Leibesexhalationen, wenn es auch so gelb aussieht, sondern das sind verzeihliche Auswüchse des Betons. Wie denn dieses Material an gewissen bedauerlichen Krankheiten und Hirngespinsten leidet, die man oft unberechtigterweise dem Architekten in die Halblackschuhe schiebt. So haben die an die Spargelkultur sich anschließenden Arkaden faustgroße Pockennarben, es ist aber mit leichter Mühe möglich, den sächsischen Lodenehepärchen verständlich zu machen, daß es sich hier um von der grünen Limmat angeschwemmte gelbe Lavastücke eines ehemaligen schweizer Vulkans handelt, worauf die grünen Touristen ebenso gelb werden vor Neid, daß es so etwas in der Sächsischen Schweiz nicht gibt. Unser Limmatathen hat noch immer den Fremdenverkehr zu heben gewußt. Die vier fein sollenden Spargel — es sind bis jetzt leider nur drei, weil der vierte wegen des vielen Staubes, der von einem als Prozeßzimmer dienenden Schlachthaus fortwährend in das Mistbeet fiel, nicht ins Kraut schießen konnte — die ausgewachsenen Spargel also werden fortan ein leuchtendes Wahrzeichen der Zwinglistadt sein!

Den neuen Brückenkopf ziert ein Häuschen, das nicht genannt sein wollende Oertlichkeiten enthält. Es ist natürlich auch gelb. Um sein herrliches Gelb strahlender in die Erscheinung treten zu lassen, wurden ein paar grüne Bäume gefällt.

Die Brücke selbst kann nicht gelber sein, und um die Einheit zu wahren, gedenkt die rührige Stadtverwaltung auf Anraten des Kunstausschusses die Bahnhofbrücke gleichfalls in gelber Butter aufzuschmoren. Sie soll dadurch wie neu werden. Den einzigen Mißton in die gelbe Sinfonie bringt die grüne Limmat. Wie es heißt, soll ein Preisausschreiben erlassen werden, um ein Mittel zu finden, das Wasser gelb zu färben.

Wenn wir nun alles zusammenfassen, die Dreieinigkeit der ausgewachsenen Spargel, das hehre Leuchten der pockennarbigen Arkaden, die verdienstlichen Zwecke der gelben Brückenhäuschen, die gerade alte und die schiefe neue Brücke — ja, in der Tat, dann müssen wir sagen, hier hat die Kunst einen nicht endenwollenden Beifall davongetragen, eine Harmonie der gelben Sphären wurde geschaffen, wie sich die ältesten Leute keiner solchen erinnern können!

Polizeibericht

Gestern mußte auf der neuen Walchebrücke ein Mann abgeführt werden, der von einem merkwürdigen gelben Ausschlag befallen war und wie toll um sich schlagend, in einemfort schrie: Potz Safran und Schwefel! Potz Safran und Schwefel! In die psychiatrische Klinik verbracht, stellte sich heraus, daß man es mit einem bekannten chromatischen Gelehrten zu tun habe, der aus unerklärlicher Ursache plötzlich irrsinnig geworden war.

Zürcher Kunstbericht

Die neuen Quaianlagen an der Limmat bedeuten in ihrem einheitlichen grandiosen Gelb schlechtweg die Offenbarung einer Sarce.

Abraham a Santa Clara

Chueri: Was händ s' au die letst Wuche zehlt und gnotiert do bi dr Hauptwach äne und an allnen Egge, Rägel?

Rägel: Wett ich wüsse! Sie werdid tenk d'Suehrwärch und d'Lüt zehlt ha, daß wüssed, eb s' die zwo Brugge da une wänd fertig mache oder nüd.

Chueri: „Jä, aber Ihr werded doch nüd glaube, daß s' es ä däweg chöned en Ebigkeit lo si, das wär 's Gelt i d'Limmet abe gheit.

Rägel: Ander Lüten ihres scho. Sie händ ja au vor 3/4 Jahre z'Ußersihl ussen es Sundement use tha für das Tramwayhus, won e Million chost und bis ietz händ s' na ken Stei uf dr ander uetha.

Chueri: Sie werded tenke, will die städtisch Schniederbudik drin ie chunt, es müeß grad von Afang a „gschniederet" si.

Rägel: Säb sell mer au na billigs Gwand gä, wenn 's Stadt sälber schnürpft und säb sell's mr, sunderheitli, wenn s' müend de Seis vo dem Sundement uf de Macherloh schla.

Chueri: Vielicht mached s' de Trämlere und dr Bolizei d'Hosebei ä paar Zoll chürzer, dänn händ s' die vertumete Kappe gli wieder ibrocht.

Rägel: No rendablicher wär's, wenn s' allnen Agstellte Chnühose miechtid, das ist ja hütigstags nobel.

Chueri: Schad, daß Ihr nüd Stadtroth sind und d'Sinanze under J händ, do wärid mr nüd verfrore.

Rägel: Wenn 'r säb glaubed, sinder nüt tumm.

Chueri: Vielicht stelled s' ämal en städtische Hälfigschaber a, denn werded Ihr's uf all Säl.